

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1930)
Heft: 4

Artikel: Bericht über den Ausflug
Autor: Dreyfuss, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über den Ausflug

von Carl Dreyfuss

Der alljährliche Ausflug der Firma wurde von langer Hand vorbereitet, Wochen hindurch bildete er den Inhalt der Gespräche aller Angestellten. Proben für die zahlreichen Darbietungen und Überraschungen füllten die Abendstunden. Es war darum nicht erstaunlich, daß die ganze Veranstaltung ausgezeichnet verlief und durch keinerlei Zwischenfälle getrübt wurde.

Um sieben Uhr am Morgen des Sonnabend versammelte sich die Firma vor dem Stadtbahnhof. Nicht einer fehlte, es waren hundertvierzig Teilnehmer. Im reservierten Sonderwagen gelangte die Gesellschaft bis zur Endstation. Dort erwarteten sie fünf große Autobusse, die von der Geschäftsleitung bestellt worden waren. Man bewunderte allerseits mit Recht die sorgfältige Vorbereitung und durfte im Ablauf des Ausfluges noch häufig die gleiche Feststellung machen. Über die gepflegten Straßen fuhr man durch grüne Wiesen, vorbei an idyllisch gelegenen Bauernhäusern bis zum Ufer des Sees. Sehr groß war die Freude beim Anblick des mit Fahnen und Wimpeln geschmückten Vergnügungsdampfers, der an der Landungsbrücke auf die Passagiere wartete. Der Seniorchef betrat als erster das Schiff, gesellte sich auf der Kommandobrücke zum Kapitän und begrüßte, mit seiner Mütze winkend, die Angestellten. Die Bordkapelle setzte ein, unter Hurrarufen und Tücherschwenken verließ der Dampfer das Ufer.

Auf dem Deck waren lange Frühstückstafeln gerichtet. Am Bug stand der Tisch für die leitenden Herren. Hier saß der Seniorchef mit seinen drei Söhnen und die fünf kaufmännischen Prokuristen; die Herren der Betriebsleitung waren zum Empfang im Werk geblieben. Der zweite Tisch war von den Abteilungsleitern und Bureauvorstehern besetzt. Dann reihten sich in bunter Folge die Tische mit den übrigen Angestellten der einzelnen Abteilungen an. Den Abschluß bildeten die Lehrlinge und Lehrmädchen; da war es sehr laut. Die Sonne lag über dem blauen Wasser, Möven umflatterten das Schiff, die Darbietungen der Bordkapelle wechselten ab mit dem Gesang der Ausflügler, und die reichliche Kaffeetafel fand guten Zuspruch. Nach zwei Stunden erhob man sich und verteilte sich im ganzen Schiff. In den eleganten Kajüten

fanden sich die Kartenspieler zu einem Morgenspiel zusammen, viele Damen und Herren promenierten an Deck, bald begann man sogar am Heck zu tanzen, trotz der Vormittagsstunde. Die Zeit verflog im Nu, man war allgemein erstaunt, als das Glockenzeichen schon zum Mittagssmahle rief. Richtigen Hunger hatte man sich durch die Bewegung in der Seeluft schon angeeignet. Die kurze Begrüßungsrede des ältesten Juniorchefs wurde leider nur von wenigen gehört, der Lärm des Essens und der Schiffsmaschine verschlang sie. Aber als er aufstand und sein Glas erhob zu einem Wohl auf die Firma, schlossen sich in einstimmigem Hoch alle Festteilnehmer an.

Um vier Uhr fünfzehn legte der Dampfer, der in strammer Fahrt den ganzen See in seiner Länge durchmessen hatte, an. Es wurde bekannt gemacht, daß man sich Punkt sechs Uhr an der nahegelegenen Kleinbahnstation treffen wolle. Die Zeit bis dahin konnte jeder nach seinem eigenen Wunsche verbringen. Viele gingen in dem herrlichen Wald spazieren. Andere zogen vor, auf der Wiese zur Erholung von den Anstrengungen des Tages und zur Ansammlung neuer Kräfte für den Abend eine gute Stunde zu schlafen. Wieder andere blieben am Ufer, um sich durch ein Seebad zu erfrischen. Die Vorsorglichen hatten ihr Badezeug mitgebracht. Jeder genoß die Ungebundenheit des Festtages.

Mit einer Verspätung von zehn Minuten ging der Sonderzug der Kleinbahn ab. Die Teilnehmer waren sehr gespannt auf das, was folgen sollte. Man wußte schon von den Vorjahren, daß ein festlicher Empfang von Betriebsleitung und Fabrikarbeitern vorbereitet war. Die jungen Lehrlinge und neueingetretenen Angestellten fragten neugierig nach den bevorstehenden Überraschungen. Nur an den jährlichen Ausflugs- tagen kamen die Mitglieder des Hauptbureaus zu dem abgelegenen Platz, wo das Werk stand.

Die Bremsen knirschten, der Zug hielt vor der kleinen Halle. Auf dem Bahnsteig waren die Herren der Werkleitung und die Meister versammelt, mit Gehrock und Zylinder bekleidet. Manche trugen viele Orden. Als die Chiefs und ihre Gattinnen als erste den Zug verließen, wurden sie mit einem donnernden Hurra begrüßt, in das die Hunderte von Arbeitern einstimmten, die rechts und links, die Bahnhofstraße entlang, Spalier bildeten. Der feierliche Durchzug durch das gestreckte Dorf begann. An der Spitze nahm die Werkkapelle mit ihrem Dirigenten, einem Vorarbeiter, Aufstellung. Dann folgte der Seniorchef und seine drei Söhne, sie trugen die Fahne und die Embleme der Firma. Die Herren der Betriebsleitung mit den Gattinnen der Chiefs, die Proku-

risten und ihre Damen schlossen sich an, dahinter, abgestuft nach Rang und Dienstalter, das ganze Hauptbureau. Arbeiter, die das Spalier aufgelöst hatten, formierten sich zu Vieren. Aus den Fenstern wurden die Gäste durch Zurufe begrüßt, die Straßen waren mit Blumen bestreut, die Häuser mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Der stattliche Zug bewegte sich durch den ganzen Ort bis zu der außerhalb liegenden Fabrik, die festtätig stillstand. Kein Schornstein rauchte. Das Tor war in einen Triumphbogen verwandelt, der die Inschrift trug: «Ein Hoch der Arbeit». Im Fabrikhof machte man Halt. Unter Vorspiel und Begleitung der Kapelle wurde ein Choral angestimmt, ihm folgte das Zunftlied der Schlosser, vorgetragen von dem Gesangsquartett des Werkes. Dann trat der älteste Prokurist vor und hielt diese Ansprache:

«Hochgeschätzte Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Leute! Wie gern benutze ich die Gelegenheit dieser feierlichen Stunde, um einige ehrerbietige Worte unserem Herrn Seniorchef zu widmen, der in voller Rüstigkeit unter uns weilt. Er ist uns ein vorbildlicher Führer und ein fürsorgender Vorgesetzter. Wir können alle nur mit tiefster Ehrfurcht zu ihm aufschauen. Wenn wir uns das Leben dieses großen Mannes vor Augen führen, stehen wir alle erschüttert vor seinen Leistungen und seinen Erfolgen.

Die Jugend unseres verehrten Herrn Seniors war hart. Der Vater war Handwerker in einer Zeit, in der auf gute solide Arbeit noch etwas gegeben wurde. Wenn in der kleinen Stadt eine schwierige Arbeit ausgeführt werden mußte, kam man zu ihm. Durch unermüdlichen Fleiß brachte er es zu einigem Wohlstand und konnte seinen fünf Kindern eine gute Erziehung angedeihen lassen. Er hatte manches schwere Jahr durchzuhalten. Die Mutter stand ihm wacker zur Seite. Unermüdlich war sie im Haushalt tätig und überwachte Gedeihen und Bildung ihrer Kinder.

Mit solchem Erbteil ausgerüstet trat der älteste Sohn ins Leben. Der Segen einer sorgenfreien Kindheit, eines glücklichen Elternhauses und einer guten Erziehung begleitete ihn. In der Lehre bei einem Handelshaus wurde er gar bald mit selbständiger Arbeit betraut. Es ist die Klugheit eines Kaufmannes, die Fähigkeiten des Angestellten zu erkennen und auszunutzen. Der Handelsherr zog rasch den jungen Mann zu wichtigen Dingen heran, nachdem er einen Beweis für seine große Begabung erbracht hatte. Nach Feierabend war er einmal allein noch im Kontor, als ein Schiffer eintrat und von der Versteigerung einer durch leichten Schiffsunfall beschädigten Ladung im Hafen be-

richtete. Der kaufmännische Sinn, der unerläßliche Führer jedes Kaufmanns, sagte dem Jüngling, daß hier wohl ein günstiges Geschäft abzuschließen sei. Unverzüglich eilte er an Ort und Stelle, erkannte sofort, wie gering die Beschädigung war, nahm an der Versteigerung teil, obwohl ihn keinerlei Vollmacht ausstattete und erwarb den beträchtlichen Posten Ware für seine Firma zu einem Spottpreise. Der Lohn für ihn blieb nicht aus, der gerechte Kaufmann beteiligte ihn am Nutzen. Das war der Grundstock des heutigen Vermögens.

Es folgten Jahre der angestrengten Aufbauarbeit in Übersee, Jahre voll schwerster Erlebnisse auf vorgeschobenem Posten für den Vorkämpfer heimatlichen Wesens und heimatlichen Geistes in fernem Lande. Den großen Aufschwung brachte der kriegerische Aufstand. In kluger Voraussicht der Bedürfnisse von Feldtruppen wandte sich der Pionier dem Handel in Lebensmitteln und Vieh zu. Ein Bankhaus schenkte ihm Vertrauen und gewährte einen nicht unerheblichen Kredit. So konnte der große Kaufmann seine Fähigkeiten zur Auswirkung bringen und mit sauer erworbenem Kapital nach fünf Jahren in die ersehnte Heimat zurückkehren.

Endlich war ihm die Gelegenheit geboten, den Plan zu verwirklichen, von dem er seit langer Zeit geträumt hatte: die Gründung einer Maschinenfabrik auf neuzeitlicher Grundlage. Das Schlosserhandwerk steckte ihm vom Vater her zu tief in den Knochen, als daß er nicht wieder zu ihm, beziehungsweise zur modernen Nachfolge dieses Gewerbes hätte zurückkehren müssen. Was unser greiser Chef geleistet hat, was er erbaut und geschaffen, wissen alle Anwesenden besser, als ich es mit bescheidenen Worten schildern könnte. Vor uns erhebt sich das stolze Werk, das Ergebnis seines Schaffens, die zweifellos führende Spezialfabrik für Präzisionsmaschinen.

Und das herrlichste Glück auf der Erde, der Segen der Familie, wurde ihm auch beschert. Um ihn versammelt sehen wir seine verehrte Frau Gemahlin, seine Söhne und Schwiegertöchter.

Meine Damen und Herren! Wir dürfen froh und stolz in den Ruf einstimmen: Unser verehrter Herr Seniorchef, er lebe hoch.»

Tusch, Hüteschwenken, ein herzliches Händeschütteln zwischen dem Redner und dem Geehrten beendeten die kurze Feier. Die Fahnen wehten im Winde, die Musik spielte ein fröhliches Marschlied, und der Zug setzte sich in ungezwungener Ordnung in Bewegung.

Man eilte dem Höhepunkt des Tages entgegen, dem großen Festessen mit anschließendem Ball. Das Mahl verlief angeregt, Reden

lösten einander ab, Tischlieder wurden gesungen und Vorstellungen auf der Bühne dargeboten. Ein reizender Tanz von zehn Damen des Bureaus und eine Posse unter der Regie des jüngsten Prokuristen fanden allgemeinen Beifall. Die einzelnen Nummern des Programms, das noch Rezitationen, Gesangsdarbietungen und eine Klaviervorführung umfaßte, wurden von einem Buchhalter jeweils in witzigen Worten angekündigt. Bestes Essen, Bier, Wein und Bowle, alles von der Firma gestiftet, erhöhten die Stimmung. Als es dem Ende der Mahlzeit entgegenging, konnte man sich vor Ungeduld kaum mehr halten. Im Nu war der Saal ausgeräumt, und das Blasorchester setzte zum ersten Walzer ein. Wieder mischten sich die Festteilnehmer untereinander, ohne Ansehen von Rang und Würde. Die Chefs tanzten unermüdlich mit allen Damen, auch mit den Stenotypistinnen. Die Kapelle gönnte sich keine Pause.

In vorgerückter Stunde wurde die Ausgelassenheit sehr groß. Scherzworte fielen, mancher junge Angestellte erlaubte sich Neckereien den Chefs gegenüber, die mit herzlichem Wohlwollen aufgenommen wurden. Ein auswärtiger Vertreter, berühmt durch seine Fähigkeit andere nachzuahmen, führte in einer Gruppe alle Eigenheiten der Vorgesetzten vor, am meisten belacht von diesen selbst. Um drei Uhr nachts wurde auf dem großen Platz vor dem Gasthof ein Feuerwerk abgebrannt mit knallenden Leuchtraketen, bengalischen Fackeln und buntem Sternensprühregen, der auf die verschlafene Dorfstraße niederfiel.

Man hatte anfänglich Bedenken geäußert, ob man mit dem letzten Zug um ein Uhr nachts fahren sollte oder mit dem ersten um fünf Uhr morgens. Bis dahin schien manchen Mitgliedern der Festleitung allzuviel Zeit. Jetzt zeigte sich, daß man mitten aus der besten Stimmung zum Frühzug aufbrechen mußte, und viele Stimmen wurden laut, man wolle noch bleiben. Die Chefs und ihre Familie hatten sich bereits in die Villa des Werkes zurückgezogen, als sich die Besucher aus der Stadt, das gesamte Bureaupersonal, in fröhlichster Laune von den Werkskollegen verabschiedeten. Man zog singend und lachend eilig zur Bahn, um noch rechtzeitig zu kommen.

Erschöpft von den Ereignissen begab man sich nach Hause. Aber noch lange Zeit waren die Angestellten erfüllt von der Erinnerung an den Ausflug. Der Gedanke an den herrlichen Tag gab ihnen immer wieder neuen Ansporn und frische Arbeitslust.